

Bote Weihnachtsaktion

Spenden-Barometer

Die Weihnachtsaktion «Schwyzer hälft Schwyzer im In- und Usland» ist nun abgeschlossen.

Folgende Personen haben Ende Jahr noch eine Spende getätigt:

Affolter-Boog Bernadette, Steinen	Fr. 50.00
Heinzer K., Nesselbach	Fr. 50.00
Mettler Manuela, Steinen	Fr. 50.00
Bürgler Josef, Illgau	Fr. 60.00
Betschart Kurt, Schwyz	Fr. 100.00
Böfing Carla, Ibach	Fr. 100.00
Eberle-Mettler Emma, Brunnen	Fr. 100.00
Ettlin Rita u. Erich, Steinen	Fr. 100.00
Fuchs-Stofer Elisabeth, Ibach	Fr. 100.00
Gisler Franz, Schwyz	Fr. 100.00
Gross-Meier Heiri, Ibach	Fr. 100.00
Gwerder Willy, Schwyz	Fr. 100.00
Hürlimann Albert, Arth	Fr. 100.00
Schibli P. u. Auf der Maur B., Schwyz	Fr. 100.00
Schuler Beat, Seewen	Fr. 100.00
Stadelmann Werner, Küssnacht	Fr. 100.00
Stäubli-Furrer Marianne, Goldau	Fr. 100.00
Strüby André, Brunnen	Fr. 100.00
Suter Alois u. Marie, Seewen	Fr. 100.00
Truttmann Reto, Brunnen	Fr. 100.00
Vogler-Pfyll Regina, Schwyz	Fr. 100.00
Banz-Föhn Renata, Hasle	Fr. 150.00
Muheim Ralph, Brunnen	Fr. 150.00
Rohrer-Wieland Monika, Steinerberg	Fr. 200.00
Achermann Anton, Immensee	Fr. 250.00
Eichhorn Thomas u. Marugg Christina, Rickenb.	Fr. 500.00
Gwerder-Frei Alois, Brunnen	Fr. 600.00
Senn Transport AG, Seewen	Fr. 1000.00

Spendentotal (inkl. ungenannter Spender/innen)
Fr. 253 366.80

Der «Bote» dankt allen grossen und kleinen Spendern ganz herzlich für die Unterstützung.

Tiefststand seit der Einführung der «Homo-Ehen»

Kanton Seit 2007 haben gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit, ihre Partnerschaft einer Ehe ähnlich eintragen zu lassen. Im Kanton ist die Nachfrage gering, im vergangenen Jahr gar rekordverdächtig tief.

Silvia Gisler

Hitzige Debatten, unter anderem über Diskriminierung und Gleichstellung, gingen dem Entscheid, gleichgeschlechtliche Partnerschaften auch von Amtes wegen zu ermöglichen, voraus. Trotz der offiziellen Einführung von eingetragenen Partnerschaften per 1. Januar 2007 blieb im Kanton Schwyz der erwartete «grosse Nachholbedarf» aus.

Zwar wurden im ersten Jahr insgesamt 23 sogenannter «Homo-Ehen» geschlossen, doch bis heute wurde diese Anzahl nicht mal mehr annähernd erreicht. Im Gegenteil: Nach 2012 wird im Jahr 2017 – mit ebenfalls nur vier eingetragenen Partnerschaften – ein weiterer Tiefststand registriert. «Dies widerspiegelt die gesellschaftliche Situation eigentlich nicht», ist sich Peter Forrer, Leiter des Zivilstandsamts Ausserchwyz, sicher. In der gleichen Zeit seien nämlich jeweils über 400 Trauungen zwischen Mann und Frau vollzogen worden.

«Noch immer etwas Spezielles»

Die Gründe für den ausbleibenden Grossandrang sind aber auch für ihn nicht klar: «Vielleicht ist die eingetragene Partnerschaft nicht das richtige Modell.» Vielleicht sei der Wert in diesem Jahr aber auch nur so tief, weil der Medienrummel um eine mögliche Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe homosexuelle Pärchen zum Abwarten bewogen habe. «Die gleichgeschlechtliche Ehe ist nur eine Frage der Zeit. Ich bin gespannt, ob deren Einführung höhere Zahlen mit sich bringen wird», so Forrer.

Doch egal, ob die gleichgeschlechtliche Ehe kommt oder nicht: Eine Trauung homosexueller Paare gehen die Zivilstandsbeamten gleich an wie bei heterosexuellen Paaren. Nur ein Unterschied bleibt: «Unsere Zivilstandsbeamten trauen im Jahr 80 bis 100 Paare. Da-



Deutlicher Unterschied: In den letzten elf Jahren wurden im Kanton Schwyz fast dreimal so viele männliche wie weibliche Paare getraut. Bild: Archiv

von ist nur eines gleichen Geschlechts. Deshalb ist es auch über zehn Jahre nach der Einführung immer noch etwas Spezielles für uns, eine Zeremonie bei gleichgeschlechtlichen Paaren durchführen zu dürfen.» Jeder Zivilstandsbeamte freue sich, wenn er wieder einmal eine durchführen dürfe. Entsprechend gross sei jeweils die Vorfreude.

Mehr Männer als Frauen

Auf eine Frage weiss Peter Forrer keine Antwort: Aus den Zahlen der letzten elf Jahre ist nämlich ersichtlich, dass sich deutlich mehr Männer das Ja-Wort geben als Frauen. «Ich habe keine Ahnung, weshalb das so ist», gibt Forrer zu.

Pink Cross, dem Dachverband der Schwulen, ist der deutliche Unterschied ebenfalls aufgefallen. Doch auch hier kann über die Gründe nur spekuliert werden. «Vielleicht ist Männern die rechtliche Absicherung wichtiger», mutmasset der Geschäftsleiter René Schegg. Dass es daran liegen könnte, dass es doppelt so viele Schwule als Lesben gebe, glaubt er nicht. Die Zahlen lägen beiderseits bei 5 bis 10 Prozent ihres Geschlechts.

Anzahl eingetragener Partnerschaften

	Total	m&m	w&w
2017	4	3	1
2016	7	4	3
2015	6	6	0
2014	7	4	3
2013	13	9	4
2012	4	3	1
2011	7	5	2
2010	7	6	1
2009	11	9	2
2008	6	4	2
2007	23	18	5
Total	95	71	24

Forum

Direkte Demokratie will gelebt sein

Bundespräsident Alain Berset hat in seiner Neujahrsansprache das hohe Lied der direkten Demokratie angestimmt. Diese bildet zweifelsohne einen Eckpfeiler in der Erfolgsgeschichte unseres Landes: Sie verschafft Selbstbestimmung, stiftet Identität und trägt wesentlich zu Wohlbefinden und Wohlstand bei. Es gilt daher, zur direkten Demokratie Sorge zu tragen, diese im Alltag zu leben und zu fördern und sie gegen alle Unterminierungen und Anfeindungen zu verteidigen.

Zwei massgebliche Gefahrenherde sind aktuell auszumachen: Zum einen ist die direkte Demokratie für die Regierenden nicht immer pflegeleicht. Sie droht daher nicht selten von den Behörden selber unterwandert oder doch infrage gestellt zu werden. Zum andern nehmen immer weniger Bürger und Bürgerinnen aktiv an der demokratischen Willensbildung teil. Viele halten wenig von der Politik: Sie gilt häufig als Machtkartell der Regierenden. Bestenfalls noch als notwendiges Übel, von dem man sich fernhält, um sich nicht die Finger zu verbrennen.

Dabei lebt gerade die direkte Demokratie von der politischen Auseinan-

dersetzung. Doch wer in unserem kleinen, nach wie vor ländlich geprägten Kanton die Verhältnisse hinterfragt, stellt eine wenig erfreuliche Entwicklung fest: Das Machtkartell von SVP/FDP in der Regierung verhindert nicht selten die notwendige Auseinandersetzung. Die Weichen werden häufig unter Ausschluss der öffentlichen Diskussion im kleinen Kreis gestellt. Wer nicht spürt, bekommt es zu spüren. Hinzu kommt eine in den letzten Jahren stark gewachsene Verwaltung, die mit ihrem technokratischen Sachverstand und Wissensvorsprung die Entwicklung immer mehr dominiert und selbst der Regierung zuweilen zeigt, wo Bartli den Most holt.

Gerade in solchen Situationen ist der Kantonsrat als gesetzgebende Gewalt gefragt. Doch wer die Verhandlungen verfolgt und die Protokolle studiert, stellt fest, dass im Schwyzer Parlament eher selten um wichtige politische Weichenstellungen gerungen wird. Meistens segnen die vorberatenden Kommissionen den regierungsrätlichen Vorschlag ab. Häufig schlagen sie nur unbedeutende Korrekturen vor, wie etwa jüngst bei der Behandlung der

Totalrevision des wichtigen Gemeindeorganisations-Gesetzes. Bei diesem Rollenverständnis kann es nicht wundern, dass der Kantonsrat bis auf wenige Ausnahmen die Vorlagen am Schluss mit satter Dreiviertelmehrheit durchwinkt, um so eine Volksbefragung zu vermeiden und der Diskussion mit dem Stimmvolk auszuweichen. Ebenso wenig erstaunt es, dass unter diesen Vorzeichen immer wieder Kantonsratssessionen mangels Geschäften abgesagt werden.

Dabei wäre es doch gerade das Parlament als die Volksvertretung, welches sich in der Rolle des Gesetzgebers nicht einfach durch die Exekutive und die Partei-Raison treiben lassen sollte. Vielmehr gehört es zu den Kernaufgaben der Volksvertreter, die regierungsrätlichen Vorlagen gründlich zu hinterfragen und vor allem auch verwaltungsexterne Ansätze und Strategien einzubringen. Ja, in zentralen Streitfragen wäre ein obligatorisches Referendum durchaus in Kauf zu nehmen. Schliesslich könnten auch Medien, welche den Ball nicht einfach flach halten oder gar kritische Stimmen in die Schranken weisen, zweifelsohne den Mut der Volksvertreter stärken und

damit viel zur Belebung der direkten Demokratie beitragen.

Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass solch kritische Überlegungen hierzulande Widerspruch auslösen werden. Exakt dies war denn auch meine Absicht. Denn die direkte Demokratie lebt von Widerspruch und nicht von Langeweile und Mutlosigkeit.



Toni Dettling
Der heutige Autor Toni Dettling war FDP-Ständerat.

Hinweis

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)